

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 56 (1873)

Vereinsnachrichten: Festbeschreibung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Festbeschreibung.

Neunundvierzig Jahre waren schon verflossen, seit die schweizerische naturforschende Gesellschaft zum erstenmale und 26 Jahre, seit sie zum zweitenmale in den Mauern unserer Stadt ihr Jahresfest feierte. Schaffhausen war also so ziemlich in die vorderste Reihe gekommen von denjenigen Städten und Kantonen, welche das Fest honoris causa zu übernehmen hatten. Es wurde daher von keiner Seite ungünstig aufgenommen, als von Freiburg aus die Nachricht kam, die schweizerische naturforschende Gesellschaft werde 1873 in Schaffhausen ihren Jahrestag halten.

Herr Dr. Stierlin, welcher von der Freiburger Versammlung zum Präsidenten des Vorstandes für 1873 bestellt war, hatte bald Männer und Freunde der Naturwissenschaft beisammen, welche mit Rath und That einig giengen, auch dieses uns bevorstehende Fest, welches sich von den andern schweizerischen Festen bedeutend unterscheidet, zu einem angenehmen, zu Tagen der Arbeit, der Freundschaft und der Erinnerung zu machen. Die verschiedenen Comités waren sich ihrer Aufgabe, welche hie und da eine schwere zu werden schien, bewusst, trachteten darnach, jedes das Andere an Eifer und Pflichterfüllung zu überbieten, so dass sie ohne Furcht den 17. August, den Beginn des Festes, heranrücken sahen. Während bei den schweizerischen Nationalfesten das Decorationscomité besonders in Anspruch genommen wird, so hatte jenes diesmal eine minime Aufgabe,

denn die Naturforscher sollten hier ohne allen äusserlichen Festprunk, ohne Kanonendonner, ohne Flaggen und Kränze, ja selbst ohne Festjungfrauen feiern.

Er war gekommen, der 17. August. Düster und trüb schien der Himmel werden zu wollen und Jupiter Pluvius hieng seinen grauen Regenmantel tropfend über unsere Gegend aus: allein er änderte noch bei Zeiten seinen Sinn, wohl bewusst, dass der Naturforscher, obschon an Sturm und Regen gewöhnt, sein Fest nicht feiert, um ausschliesslich hygroskopisch-meteorologische Studien zu machen, sondern dass auch er die Natur schöner findet, wenn sie vom blauen Himmel überwölbt und von den Sonnenstrahlen erwärmt und prächtig beleuchtet ist. So wurde der Sonntag noch zum schönen Sonnentag. Das Empfangs- und Quartiercomité hatte sich in Thätigkeit gesetzt; schmucke Gymnasiasten in Farben standen als dienstbare Geister zu Gebote, um am Bahnhofe unter dem bunten Gemenge der Fremdlinge mit Kennerblick die Naturforscher herauszufinden, ihnen als »Bädeker«, selbst als Gepäckträger zu dienen und sie dem Quartier-Comité, welches im naheliegenden »Rheinischen Hof« sein Bureau aufgeschlagen, zur weiteren Behandlung unnachsichtig zu überliefern. Hier wurden die Quartierbillets und die Festkarten ausgegeben. Letztere, ein Heft mit dem Namen des Festtheilnehmers und dem Verzeichniss der lokalen Sehenswürdigkeiten auf der Vorderseite, mit dem Festprogramm auf der Rückseite, enthielt 2 hübsche von Dr. F. Schalch geognostisch-colorirte Karten der Umgegend Schaffhausens und eines Theiles vom Höhgau mit seinem Hohentwiel.

Je näher der Abend kam, desto zahlreicher brachten uns die verschiedenen Eisenbahnzüge die Festgäste, so dass bei heranbrechender Nacht, als die Arbeiten der vorberathenden Commission zu Ende, schon eine beträchtliche Zahl

gelehrter Häupter im Casino versammelt war, um die Leistungsfähigkeit unseres Wirthschaftscomités zu erproben. Da trafen sie sich wieder, die Männer der Wissenschaft, deren Namen weit über die Marchen des Vaterlandes genannt werden, die Männer, welche früher dem Vaterlande angehörten und jetzt im Auslande ehrenwerthe Stellungen einnehmen; neben diesen ihre ehemaligen Schüler oder Verehrer, sie als wohlbestellte Lehrer, Aerzte, Pfarrherrn etc. wiedererkennend, trauliche Gespräche wurden allseitig gepflegt, rechts von Bacterien und Vibrionen, links von Electromotoren, vorn von Gletschern und Moränen und hinten vom Föhn, nichts von Democratie und Referendum; nur die feurigen Fluthen des Ehrenweins und die Klänge der tüchtigen Stadtmusik vermochten den gesprächigen Zungen hie und da Halt zu gebieten. Doch hier hätte ich bald etwas gefaselt, denn die Gespräche waren nicht immer aus tiefer Quelle der Wissenschaft geschöpft, sondern es waren mehr Ausdrücke der Erinnerungen von früherer goldener Zeit, aus den temporibus academicis und allem was drum und dran hängt. Auch kräftige Gesänge, Studentenlieder aus erprobten Kehlen stiegen in das dunkle Laubwerk der Bäume und suchten den Klängen der Musik den Rang streitig zu machen. Selbst würdige Pfarrherrn wurden singend laut, zum lustigen Wort fand sich die lust'ge Weise. So giengs bis spät in die Nacht hinein; die Ehrenweinquelle floss mächtig und half nicht unbedeutend zur allgemeinen Heiterkeit. Kurz, es war dieser Abend ein schöner Anfang unseres Festes.

Montag den 18., Morgens 8 Uhr, war der Beginn der ersten allgemeinen Versammlung. Diese wurde im Saale der Mädchenschule, dem schönsten Bau unserer Stadt, abgehalten; neben dem Saale waren in zwei Zimmern die

reichhaltige geologische Sammlung von Herrn Dr. Ferd. Schalch, sowie einige geologische Karten von Herrn Escher von der Linth und von Herrn Dr. von Fritsch, auch Cartonreliefs von Herrn Mägis etc. aufgestellt.

Die Versammlung begann mit Berücksichtigung des *Quartum academicum* genau zur angesetzten Zeit. Der Präsident, Herr Dr. Stierlin, begrüßte die Anwesenden und gab, nachdem er einige Worte der Erinnerung unseren in diesem Jahre verstorbenen Mitgliedern gewidmet, eine Beschreibung des Kantons Schaffhausen in geologischer, zoologischer, botanischer und technischer Beziehung, reihte einen kurzen Abriss der Geschichte Hohentwiels, unseres Ausflugszieles an und begann dann die Besorgung der ordentlichen Tractanden, welche für diesen Vormittag bestimmt und vor den öffentlichen Vorträgen abzuwandeln waren.

Dieser Verhandlungen, sowie der Vorträge von den Herren Professor Heim über Gletschertheorien, von Professor Forel über die Fauna in den Tiefen einiger Schweizerseen soll nur vorübergehend Erwähnung geschehen, da dieselben in extenso dem Jahresberichte beigelegt werden. Um 12 Uhr ergieng der Ruf zur gemeinschaftlichen Mittagstafel im »Imthurneum«. Es ist dieses ein von einem Schaffhauser Bürger zu Kunstzwecken gestiftetes und der Stadt geschenktes Gebäude mit Theaterraum, in welchem letzterm getafelt wurde. Die Tische waren concentrisch gestellt; der hohe Raum von der Domförmigen Kuppel erleuchtet. Tische und Galerien waren mit Blumen und Topfpflanzen anmuthig geschmückt, die Theaterbühne war geöffnet; eine schöne Schweizerlandschaft bildete den Hintergrund. Da die Naturforscher gewöhnlich etwas ernsterer Natur sind und nicht viel auf Schwall und Phrasen halten, so wurden auch die Tischreden vielleicht in bedeutend beschränkterer Zahl gehalten, als an andern Festbanketten.

Den Anfang machte der Herr Festpräsident Dr. Stierlin mit einem Toast aufs Vaterland, wobei er geschickt der Verhältnisse und Missverhältnisse der Naturwissenschaften und des naturhistorischen Unterrichts in Schulen, besonders in Beziehung zur weiblichen Jugend Erwähnung that. Nach ihm folgten Herr Regierungspräsident Dr. Joos mit einem Hoch auf die schweizerische naturforschende Gesellschaft und ihr fruchtbares Streben, Herr Forel von Genf auf die auswärtigen Gäste, Herr Professor Peter Merian von Basel auf das Wohl des Kantons Schaffhausen und dessen Regierung und Herr Sainte-Claire von Paris, der berühmteste Chemiker Frankreichs, auf das glückliche Gemeinwesen der Schweiz. Hiemit war der Born der Rede diesmal erschöpft. Die Ehrenweinquelle floss auch hier wieder in tüchtigem Strom, belebte die unterhaltenden Zungen der Gäste und erheiterte männiglich. Nach zwei Uhr wurde das Zeichen zum Aufbruch gegeben, denn 2 Uhr 30 Minuten sollte uns schon ein Extrazug zum Hohentwiel bringen, jenem interessanten Höhgauerbergkegel mit seinen ebenso interessanten Festungsruinen.

Sage, Geschichte und Dichtung haben diesem Felsen-
nest einen unvergänglichen Kranz um's Haupt gewunden und die ewig schaffende Natur hat das ihrige gethan, dass das Interesse an den Felsenkegeln des Höhgaus zu allen Zeiten ein äusserst reges sein wird, an den pittoresken vulkanischen Gebilden, welche hier gleich Inseln aus der Diluvialebene sich erheben und den Geologen, Geognosten, Mineralogen, Botanikern etc. immer eine neue Fundgrube für die Bereicherung ihrer Kenntnisse, dem Dichter eine Gelegenheit für den Ausdruck seiner genialen Gedanken bieten werden.

Der Himmel war hell, der fernliegende Alpenkranz leider, wie so oft, in graues Dunkel gehüllt. Die Strahlen

der Sonne wirkten doppelt intensiv auf die bergansteigende Schaar der Naturforscher und Naturforscherinnen (es hatte sich nämlich bei diesem Hohentwieler Ausflug auch das schöne Geschlecht in ansehnlicher Zahl betheilig, um den Reiz des Tages zu erhöhen). Kaum etwas aus der Ebene emporgestiegen, giengen schon hie und da einige der gelehrten Gäste rechts oder links ab, nicht um im Schatten der Gebüsche ihren Schweiss zu trocknen, oder ins kühle Gras zu liegen, oder am Ende mit Festdamen trauliche Minnegespräche zu pflegen, sondern um dem Drang der Forschung zu folgen, mit Kennerblick den Phonolith zu suchen, vielleicht einige seltene Stücke des Natrolithes zu finden, welcher den Phonolith in gelben Punkten und Streifen hie und da durchzieht, und von welchem Scheffel sagt: »Ein goldgelb Tröpflein Natrolith im geschwärzten Stein oft erscheint; das sind die Thränen, die der Basalt der gesprengten Molasse weinet.«

Der anstrengende Marsch bei 28°R, bei vollständiger Abwesenheit jedweder Luftströmung, kostete manchen Schweisstropfen bei Alt und Jung; doch forderte er keine weitem Opfer, als diejenigen, welche das sorgliche Wirthschaftscomité zum Voraus auf den Altar des Vaterlandes und der Wissenschaft gelegt hatte und das in einer hinreichenden Anzahl Bierfässchen, in mächtigen Kässtücken und genügenden Vorrath von Brod bestand, welches Alles vorher auf die Höhe des Berges geschafft worden war. Unsere jungen Musensöhne, welche sich Tags zuvor der Empfängniss gewidmet hatten, thaten hier als Bierfuchse in galanter Weise ihr Möglichstes. Ein schönes Bild, ein malerischer Anblick, das in den verschiedensten Gruppen gelagerte Volk der Naturforscher, im Schatten kühler Denkungsart, auf grünem Rasen gebettet, bei Bier und Wein, zwischen den gigantischen Mauern, welche jeden Augenblick einzustürzen

drohen; aber sie stehen noch fest und halten treu zusammen und mancher Sturm mag noch über sie ergehen und durch ihre Fugen pfeifen, bis Alles zerfallen und dem Boden gleich gemacht ist. Hier wo einst Schwertgeklirr und Kriegsgeschrei den Raum erfüllte, wo in ruhiger Zeit vielleicht Hadewig und Ekehard ihre lateinischen Spaziergänge machten, war jetzt friedlicher Boden für Freundschaft und Wiedererkennen. Man fühlte sich so traulich und die Stimme freudiger Begeisterung durchdrang Alle, den 70jährigen Greis wie den jungen blondlockigen Studenten. Kein Wunder, dass sofort nach der Erquickung des inwendigen Menschen die Zungen sich lösten und die Reden flossen, von allen Seiten, vom Brettertisch, aus den Mauerlucken und kein Wunder, dass das geologische Interesse mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurde von der poesie-reichen Atmosphäre, welche das graue Haupt des Twiels umspielt. Herr Prof. Fraas aus Stuttgart hiess als Württemberger auf württembergischem Grund und Boden die Schweizergäste willkommen, in launiger Rede, wobei natürlich die von Scheffel verewigte Hadewig, die Herzogin von Schwaben, mit ihrem Ekehard nicht vergessen bleiben durfte. Ihm antwortete Herr Prof. Pfaff von Schaffhausen, ebenfalls in entsprechend heitern Worten; nachher noch die Herren Chavannes von Bex und Pfarrer Kübler von Neftenbach. Schon glaubten wir die Quelle der Toaste versiegt, als plötzlich hoch oben im Gemäuer, eine Stimme vernommen wird, wo sonst nur noch der Uhu seinen Minnesang hören lässt. Es war nicht lateinisch, nicht griechisch, auch war ja die Mitternacht noch nicht da, um Hadewig vermuthen zu lassen. Herr Prof. Vouga von Neuenburg hatte sich eine Mauerlucke zum Catheder auserlesen und hielt einen Toast in erheiternder Weise über die Geschichte

des Twiels und brachte daran anknüpfend sein Hoch dem Fortschritt und der Wissenschaft.

Von einzelnen Gruppen ertönten inzwischen kräftige Chöre und Lieder, Studentenlieder unter der Direction des Herrn Pfarrer Dr. Kübler; der Aufenthalt auf der Höhe des Twiels wurde immer gemüthlicher, so gemüthlich, dass sogar Einzelne nicht Zeit fanden, einige Augenblicke der schönen Aussicht zu widmen. Nur zu bald ertönte der Ruf zum Aufbruche nach der Station. Wenn schon eine Anzahl das Besteigen des Berges nicht ohne Unterbruch und Zwischenstärkung ausführen konnten, so geschah das Heruntersteigen viel weniger ohne Ruhehalt. In der Märierei, wo eine Bierbrauerei ist, in der halben Höhe des Berges, wurde angehalten, noch eine kleine Stärkung zu Gemüthe geführt, um Zeit zu haben, die Nachzügler abzuwarten und den ganzen Zug zu sammeln. Herr Prof. Fraas benutzte diese Zeit um das Fremdenbuch des Gasthauses sich zu verschaffen und uns daraus folgendes Gedicht Scheffels noch zu recitiren:

»Was tönt in nächtlicher Stunde
Gespenstig vom Hohentwiel!
Es sitzen zwei auf dem Thurme
Im Mondschein und lesen Virgil.
Den unseligen Schmerz zu erneuen
Gebeutst Du, o Königin, mir;
So flüsterts mit klagendem Laute
Der Wind verweht's im Revier.
Herr Ekehard ist's von St. Gallen
Hell glänzt sein mönchisch Gewand
Genüber Frau Hadwig, die stolze,
Die Herrin vom Schwabenland.
Sie nahm einst vor tausend Jahren
Lateinischen Unterricht,
Da deucht ihr des Lehrers Rothmündlein
Viel schöner als alles Gedicht.

Sie lasen nicht weit in dem Buche,
Es hat sich so wonnig geträumt;
Jetzt müssen die Geister vollenden
Was die Lebenden fröhlich versäumt.
Drum, wen der Herr im Grimme
Zu einem Schulmeister gemacht,
Der führe sich das zu Gemüthe
Und nehme sich besser in Acht.

Unter lebhaftem Beifall zu Handen des Herrn Dr. Fraas wurde jetzt aufgebrochen. Es war hohe Zeit, denn schon winkte der rauchende Schlot der Extrazuglokomotive, zischend und grollend, dass wir schon verspätet seien. Schon hatten die Ersten den Bahnhof erreicht, als die letzten noch am Fusse des Twiels zurück waren. Leider sind einige ältere Herren, deren Beweglichkeit eben nicht mehr mit der Lebhaftigkeit des Geistes Schritt hält, nicht mehr auf den Extrazug gelangt, so dass dieselben bis zu einem spätern Zuge zurückbleiben mussten. Es ist dies zwar kein Unglück, aber es ärgert ein'n doch.

Der Rest des Tages wurde noch fröhlich und frei im Casinogarten zu Schaffhausen verbracht. Die Gemüthlichkeit wollte kein Ende nehmen, besonders soll das non plus ultra derselben an demjenigen Tische geleistet worden sein, an welchem der unverwüstliche Humor des Herrn »Pfarrer us em Züribiet« gewaltet hatte. Wie »die Jäger in dem grünen Wald« sassen sie beisammen, sangen von Lenz und Liebe, von seliger gold'ner Zeit und tranken dabei und waren guter Dinge bis um Mitternacht, wo plötzlich ein Gewittersturm sich in die Schallwellen des Gesanges mischte, die Bäume unliebsam zerzauste, allerlei verwelkliche Blätter in die klare Fluth des Weines warf und Lichterlöschen kommandirte. Dienstag, der 28. August, war zum eigentlichen Regentag geworden und da die Gäste nicht in die schöne Umgegend der Stadt verlockt wurden, so wurde

dieser zweite Tag zum Arbeitstag für die Sectionssitzungen. Wäre uns Jupiter Pluvius am Montag so unliebsam gekommen, so hätte er die Hohentwielertour vereitelt und damit ein nicht unbedeutendes Loch in unser Festprogramm geregnet. — Die verschiedenen Sectionen hatten ihre angewiesenen Lokale in Beschlag genommen und arbeiteten den Vormittag hindurch tüchtig, die geologische selbst bis 2 Uhr Nachmittags ohne Unterbruch. (Die speziellen Vorträge der Sectionen werden in den gedruckten Protokollen ihre besondere Erwähnung finden.)

Um 2 Uhr war Aufbruch zum Mittagessen im Jmthurneum. Die Zahl der Tischreden war auch heute nicht besonders gross. Pasteur Chavannes von Bex trank auf die Gastfreundschaft Schaffhausens, Prof. Hagenbach auf die Spender des Ehrenweins und deren »goldene Fülle«, Prof. Kopp brachte den alten bemoosten Häuption der Gesellschaft sein Hoch; ihm antwortete einer der »Alten«, Herr Prof. Peter Merian und trank auf die Jungen, die vielleicht in 25 Jahren sich hier wieder zusammenfinden. Endlich toastirte Herr Prof. Vouga aus Neuenburg noch auf das Wirthschaftscomité. Fast mehr Interesse als an den Toasten schien die Gesellschaft an den Sprüchen zu haben, welche heute die Ehrenweinflaschen begleiteten. Man beschäftigte sich allgemein mit diesen, tauschte aus, sammelte diese grünen und rothen Zettel, ja es wurde förmlich Jagd darauf gemacht. Es waren meist witzige und humoristische Anspielungen auf die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften, auch auf anwesende Persönlichkeiten.

Leider hatte der Himmel seine Schleussen geöffnet, ohne sich um unser Festprogramm zu kümmern. Allein trotz des strömenden Regens begab sich ein Theil der Gäste nach dem Rheinfeld, um diese Naturschönheit auch ohne Sonnen- oder Mondschein zu betrachten, oder vielleicht

um die Heim'schen Töne und Accorde zu studiren; ein anderer Theil widmete sich dem Besuche der prachtvollen Villa des Herrn Moser auf Charlottenfels mit ihren Kunstschätzen und überzeugten sich von der renommirten Gastfreundschaft dieses reichen Herrn. Die Equipagen der hiesigen Herrschaften standen bereitwilligst zur Disposition und beförderten viele der Gäste an diese Bestimmungsorte. Ein kleiner Theil endlich verbrachte die Zeit dieser regnerischen Stunden bei einzelnen Mitgliedern und Quartiergebern Schaffhausens in gastlicher Wohnung.

Auf Mittwoch den 20. August war die zweite und letzte Hauptversammlung anberaumt. Nach Aufnahme einer nicht unbedeutenden Zahl Mitglieder und Ehrenmitglieder begannen die öffentlichen Vorträge und zwar machte Herr Professor Desor den Anfang mit einer sehr interessanten Betrachtung über den Gletschertypus der Landschaften, über Landschaftsbilder aus der Moränenzeit, worauf Herr Professor Fraas einige einschlägige Bemerkungen über dieselben Beobachtungen und Erscheinungen in Württemberg anreichte, indem er namentlich auch darauf aufmerksam machte, wie der Grund und Boden auf den Charakter der Bewohner Einfluss habe, wie sich der schwäbische Moränenbauer so wesentlich vom Thalsohlenbauer dem Charakter nach unterscheide.

Ihm folgte Herr Professor Simmler mit seinem Vortrag über die Resultate der von Liebig eingeführten »Wassercultur der Gewächse«, welche so bedeutende Wichtigkeit für die Landwirthschaft habe. Als dritter dieser interessanten Vorträge brachte Herr Dr. Wettstein die Auseinandersetzung und Begründung seiner neuen Theorie über den »Föhn«, dieser so eigenthümlichen Erscheinung des Alpenlandes. Nach dieser Theorie wäre der Föhn nicht mehr als ein Kind der grossen afrikanischen Wüste anzusehen,

sondern als ein selbst in den Alpen entstandener Aspirationswind, bei welchem die Compression der Luft das erwärmende Moment bilde. Nach Herrn Dr. Wettstein kam noch Herr Professor Charles Dufour mit einem Referate über die Messungen, welche sein Bruder Louis Dufour über die Reflexion der Wärmestrahlen auf dem Genfersee und seinen Ufern angestellt hat. Endlich brachte noch Herr A. Heim einen kurzen Vortrag, worin er behauptete, dass durch zahlreiche Versuche und Beobachtungen bei kleinen und grössern Wasserfällen das Erscheinen von bestimmten Tönen, vom C dur Accord mit den zugehörigen Octaven, ebenso ein tiefes F, als untere Quint, constatirt worden sei.

Um ein Uhr begann das letzte gemeinschaftliche Bankett. Es war dies das belebteste von allen dreien, wozu nicht wenig der Umstand beigetragen, dass die Freundlichkeit des Commandanten unseres Wiederholungskurses vom Bataillon 71 und 126 die Feldmusik zur Tafelmusik beordert hatte.

Wir wollen auch einen bedeutenden Theil des Plus der heutigen Fidelität den anwesenden Damen zuerkennen; alles half zusammen, denn, wer nicht liebt Wein, Weib und Musik, der ist ein Narr durch dünn und dick. Die Musik leistete wirklich mehr als wir erwarteten und allgemeine Anerkennung rief das vom Kapellmeister so herrlich vorgetragene Trompetersolo hervor. Die Toaste folgten sich heute Schlag auf Schlag. Herr Rector Lang von Solothurn, an die Weinetiquette von der »Eiszeit« anknüpfend, meinte die Eiszeit wäre doch nöthig gewesen, denn ohne sie hätte es keinen Rheinfluss, ohne sie kein Schaffhausen und mithin keine Schaffhausersche Gastfreundschaft gegeben. Er brachte sein Hoch der auf dem Boden der Intelligenz und der Thätigkeit aufgebauten Gastfreundschaft. Herr Professor Pfaff widmete seine Worte der Allianz der Natur-

wissenschaften mit den andern Wissenschaften, Herr Professor Schwarz von Zürich, an das Mädchenschulgebäude, den schönsten Bau Schaffhausens, erinnernd, spendete sein Lob der Sorge um eine tüchtige Erziehung des weiblichen Geschlechts und trank auf die Damen, welche Interesse haben an den Versammlungen der Naturforscher und ihrem Streben. Herr Pfarrer Chavannes brachte auch heute wieder ein Hoch und zwar in launiger Rede allem dem, was dem Gelingen dieses Festes so förderlich war. Im Namen der auswärtigen Gäste sprach Herr Professor Fraas den besondern Dank für die Gastfreundschaft, mit welcher Schaffhausen die Naturforscher aufgenommen habe. Noch andere Tischreden reihten sich an, bis sich die Reihen der Gesellschaft lichteten. Der Nachmittagsschnellzug sollte nämlich schon die Meisten der entfernt wohnenden Gäste ihrem heimatlichen Boden wieder zubringen. Aber doch nur die meisten, nicht Alle, eine Anzahl blieb doch noch bei uns, damit wir das Ende der Festtage nicht so urplötzlich fühlen mussten. Der gestern unterbliebene Spaziergang an den Rheinfall wurde heute noch von einer ansehnlichen Zahl ausgeführt. Der Himmel hatte seine Thränen an eine heitere Miene vertauscht, der Nachmittag war wieder prächtig; die Millionen Perlen des Rheinfalls reflectirten in den wundervollsten Farben, vom Smaragdgrün der ruhigen Stelle bis zum blendenden Weiss des schäumenden Gischts. Viele der Gäste liessen sich durch den kräftigen Arm des bewährten Fährmanns zum mittlern Felsen bringen, um so nah' als möglich die Grossartigkeit dieser Naturschönheit bewundern zu können, andere waren auf der Flur des Schlösschens Wörth gemüthlich beisammen, die letzten Stunden des Festes bei Sing und Sang und Gläserklang zubringend. Weder das C dur noch das tiefe F des Wasserfalles vermochte sie von hier wegzuziehen. Am Abend fand sich

der stark zusammengeschmolzene Rest der Naturforscher mit ihren Damen, das ganze Offizierscorps oben erwähnter Truppen unter den Klängen der Musik wieder zusammen im Imthurneum und schlossen das Fest in Gemüthlichkeit und Freude, dem Ganzen entsprechend. Einige Redner, welche noch geladen hatten, benutzten diese Gelegenheit auch jetzt noch, ihre bereitgehaltenen Toaste loszufeuern.

Mit dem Spaziergang an den Rheinfall erhielt das Fest seinen eigentlichen offiziellen Abschluss; dort am Rheinfall, wo mitten in der Brandung, bespritzt von den schäumenden Wogen, der Fels schon Jahrhunderte stand und noch steht, schon Jahrhunderte den Anprall der Fluth ausgehalten hat, ohne zu stürzen, gleichsam ein Bild für die Naturwissenschaft, für die Erforschung der Wahrheiten in der Natur für ihre unumstürzbaren Gesetze, welche trotz Schaum und Wogen feststehen und feststehen werden, so lange die Natur schafft und erhält, welche nicht einmal wanken werden, wenn einst der Fels des Rheinfalls längst durch die ununterbrochene Gewalt des Stromes gestürzt sein wird.

Möge der Eindruck, den die Gäste bei uns in Schaffhausen während dieser Festtage bekommen haben und der, welchen wir von ihnen erhalten, nie ganz verschwinden, mögen die schönen Erinnerungen, die sich an das 1873 Fest der Naturforscher knüpfen, bleiben, mögen aber auch die Arbeiten während dieses Festes für die Wissenschaft und für ihren Fortschritt nicht ohne Nutzen sein. Mögen endlich auch unsere Gäste wieder so fröhlich und frei und reich an neuen Erfahrungen am nächsten Versammlungsorte sich einfinden, um das Band der Freundschaft und der Wissenschaft, welches uns Alle zusammenhält, zu stärken und mehr zu befestigen. Auf Wiederseh'n in Chur.

R.